

## Kinderhospiztag – einmal anders

Der Erfolg des Karikaturenprojektes durch den Verein Kinderhospiz Sternenzelt Mainfranken und die Stadt Marktheidenfeld hat die kühnsten Erwartungen übertroffen.

Mit wohl kaum einem anderen Medium als der Karikatur ist es gelungen, auf derart plakative Weise den Betrachter humorvoll und nachdenklich zu erreichen.

In den Karikaturen wird bewusst überzeichnet, zugespitzt, mitunter lächerlich gemacht und mit Humor manche Ungereimtheit in unserem heutigen Umgang mit Sterben, Tod und Trauer aufgezeigt. - Sie gewähren dazu realistische und hoffnungsvolle Perspektiven.



Wir vom Aktionsteam des Sternenzelt nutzten die Gelegenheit, um diesen Themenkreis Sterben ein-mal anders zu beleuchten.

Nachdem im letzten Frühjahr die Zusatzveranstaltung zur Ausstellung über Werke von Ernst Barlach so guten Zuspruch gefunden hatte, kam der Vorschlag von Klaus Roos auf, etwas Ähnliches bei dieser außergewöhnlichen Karikaturenausstellung zu wagen.

Das große, recht positive Echo und die Reaktion auf die Ausstellung setzte sich fort in der Begleitveranstaltung zum „**Tag der Kinderhospizarbeit**“ am 10. Februar, welcher seit dem Jahr 2006 deutschlandweit begangen wird.



Normalerweise macht dieser Tag auf die Situation von Kindern und Jugendlichen mit einer lebensverkürzten Erkrankung und deren Familien aufmerksam.

Die grünen Bänder, welche dabei verteilt werden, sind ein Zeichen der Solidarität und drücken die Hoffnung aus, dass sich immer mehr Menschen mit den erkrankten Kindern / Jugendlichen und ihren Familien verbünden.

Für diesen Sonntagabend des 10. Februar war bald ein passender Titel gefunden.

So bot sich aus dem „Schlussstück“ von **Rainer Maria Rilke**, der sich in seinen Gedichten zeitlebens mit dem Tod auseinandersetzte, das Gedicht – es ist das letzte Stück im „Buch der Bilder“ an.

**„ Der Tod ist groß.  
Wir sind die Seinen  
lachenden Munds.**

Wenn wir uns mitten im Leben meinen,  
wagt er zu weinen mitten in uns.“

Das Gedicht ist in die Spruchsammlungen eingegangen, auf die man bei Todesfällen zurückgreift, um ein Wort des Trostes zu sagen; doch es ist eigentlich an uns Lebende gerichtet, die nicht wissen, dass wir nur meinen, mitten im Leben zu sein. Trost bietet es von sich aus nicht, es wirkt durch den erhabenen Sprechgestus.

Sich der Realität des Todes anzunähern, ist dennoch ein lebenslanger Prozess. Denn, ist es nicht so? Vielen Menschen gelingt es eine lange Zeit, so zu leben, als wären sie unsterblich. Jedoch durch verlustvolle Ereignisse, die uns im Laufe unseres Lebens natürlicherweise ereilen, werden wir immer wieder an unsere eigene Vergänglichkeit und Verletzlichkeit erinnert. Diese Gedanken versuchte der „Besinnungsabend“ zu erspüren und zu verdeutlichen:

„Wir sind mit unserem Leben *verbunden*, müssen uns irgendwann davon *lösen* und diesen Bruch leben bzw. sterben (lernen).“  
( Heidi Magerl )

Ein bunter Strauß an Gedichten, Auszügen von Märchen und Texten aus der Weltliteratur konfrontierten mit der Thematik des Todes und führten zu einem Querschnitt aus verschiedensten Zeitepochen:

Andreas Gryphius, Matthias Claudius, Bert Brecht, Mascha Kaléko, Erich Kästner, Hanns Dieter Hüsch, Jo Nesbø stehen hier für einige Autoren .

Das *Memento mori*, „Bedenke, dass du und alles, was um dich lebt, sterblich ist“, zieht sich durch die Geistesgeschichte des Abendlandes.

Dass die Bewältigung des Todes oft aus dem Glauben heraus geschieht war beispielsweise bei Annette von Droste - Hülshoff oder dem Psalmbeter zu spüren.

Der Philosoph und Kinderbuchautor Manfred Hinrich hat einmal gesagt: „Leben ohne Tod ist wie ein Meer ohne Ufer.“

Wir alle werden das Ufer eines Tages erreichen. Die Frage ist nur wann und wie!



Dank des Zusammenspiels von Wort und Musik durch die Mitwirkenden Christoph Arz (Saxophon), Mareike Vähröder (Cello), Alexander Wolf (Piano) und die Sprecher Klaus Roos und Bernhard Elsesser wurde dieser Abend zu einem nachdenklichen und viel gepriesenen Genuss, da auch eine Prise Humor nicht zu kurz kam, wie es ja auch die 51 Karikaturen der Ausstellung darboten und beabsichtigten.

Und vielleicht fällt uns ähnliches zu einem Ausspruch von Sidonie Gabrielle Colette ein, die meinte:

„Was für ein wundervolles Leben ich hatte! Ich wünsche nur, dass ich es früher gemerkt hätte.“

Liebe Leser: Es kann auch ein Zuspät geben.

Text und Bilder von B. Elsesser